

«Ich konnte alle Sorgen fallen lassen.»

«Ferienzimmer» kennt man in den Heimen Uster schon seit Langem. Im Rahmen der Angebotsentwicklung wird nun «temporären Aufenthalten» besondere Bedeutung geschenkt. INTERMEZZO wollte wissen, worum es dabei genau geht und hat sich mit Bewohnerinnen und Bewohnern, mit Angehörigen und mit Fachpersonen unterhalten.

TEXT/BILD: URS HOELTSCHI

Sowohl Irene Meier als auch Helmuth Schneider sind seit vielen Jahren wohlbekannte Gesichter in den Heimen Uster. Bis vor kurzem kannte man beide von ihren jeweiligen regelmässigen Besuchen. Irene Meier lebt seit Mitte der 50er Jahre in Uster und besuchte früher oft Bekannte in den Heimen. Helmuth Schneiders Ehefrau Marion lebt seit Sommer 2013 im Dietenrain und er besucht sie praktisch täglich.



«Meine Mutter konnte innerhalb von Stunden notfallmässig eintreten.»

2013 verschlechterte sich der gesundheitliche Zustand von Marion Schneider rasant, alles fiel ihr zunehmend schwer, gehen konnte sie kaum mehr. Die Ärzte waren zunehmend ratlos. Ein für August 2013 geplanter Rehabilitationsaufenthalt in Zurzach war die grosse Hoffnung der Familie. Einige Wochen vor Marion Schneiders Abreise nach Zurzach erlitt Helmuth Schneider eine leichte Hirnblutung.

«Wir konnten meine Mutter unmöglich alleine lassen und ich selber arbeite ja auch noch neben der Familie. Wir mussten von einem Moment auf den anderen eine

Lösung finden.» Cornelia Lüdi wusste, dass die Heime Uster Ferienzimmer anbieten. «Früh morgens habe ich hier angerufen und bereits um 10 Uhr konnte meine Mutter eintreten. Hut ab vor dieser Leistung!»

Als Marion Schneider damals im Juli 2013 ins Pflegezentrum Dietenrain eintrat, ging die Familie von einem vorübergehenden Aufenthalt aus. Doch die Reha in Zurzach brachte leider nicht die erhoffte Verbesserung des Gesundheitszustands und bald wurde allen Beteiligten bewusst, dass Marion Schneider nicht mehr heimkehren kann. Ihr Weg führte sie wieder ins Dietenrain, wo seither auch ihr Mann Helmuth oft anzutreffen ist.

Kein einfacher Entscheid

Seit seine Frau im Dietenrain lebt, wohnt Helmuth Schneider alleine im grossen Haus in Uster. Im Dezember 2016 erkrankte er an einer schweren Grippe. Natürlich war seine Tochter Cornelia Lüdi für ihn da und hat sich um ihn gekümmert. Doch sie hat auch ihre eigene Familie und arbeitet nebenher selber in einem Pflegezentrum. «Irgendwann musste ich einfach feststellen, dass mir das alles zu viel wird. Ich habe dann zuerst provisorisch im Dietenrain angefragt, ob allenfalls ein Ferienzimmer frei wäre.»

Schliesslich musste sich Cornelia Lüdi wirklich eingestehen, dass sie an ihre Grenzen kommt. Dennoch regte sich ein schlechtes Gewissen in ihr, dass sie ihren Vater ausgerechnet vor Weihnachten in einem Heim unterbringt, während sie an ihrem Arbeitsplatz andere Menschen pflegt. Im gemeinsamen Gespräch mit ihrem Vater und den beiden anderen Geschwistern konnten sie die Situation klären. «Wir haben auch vereinbart, dass wir Vater sofort wieder abholen, sollte er sich nicht wohl fühlen.»

Der Entscheid für einen Ferienaufenthalt fiel schliesslich gemeinsam. «Als ich hier eingetreten bin, konnte ich alle Sorgen fallen lassen», erklärt Helmuth Schneider rückblickend. Ursprünglich war ein Aufenthalt von zwei Wochen geplant. «Wir mussten dann aber kurzfristig



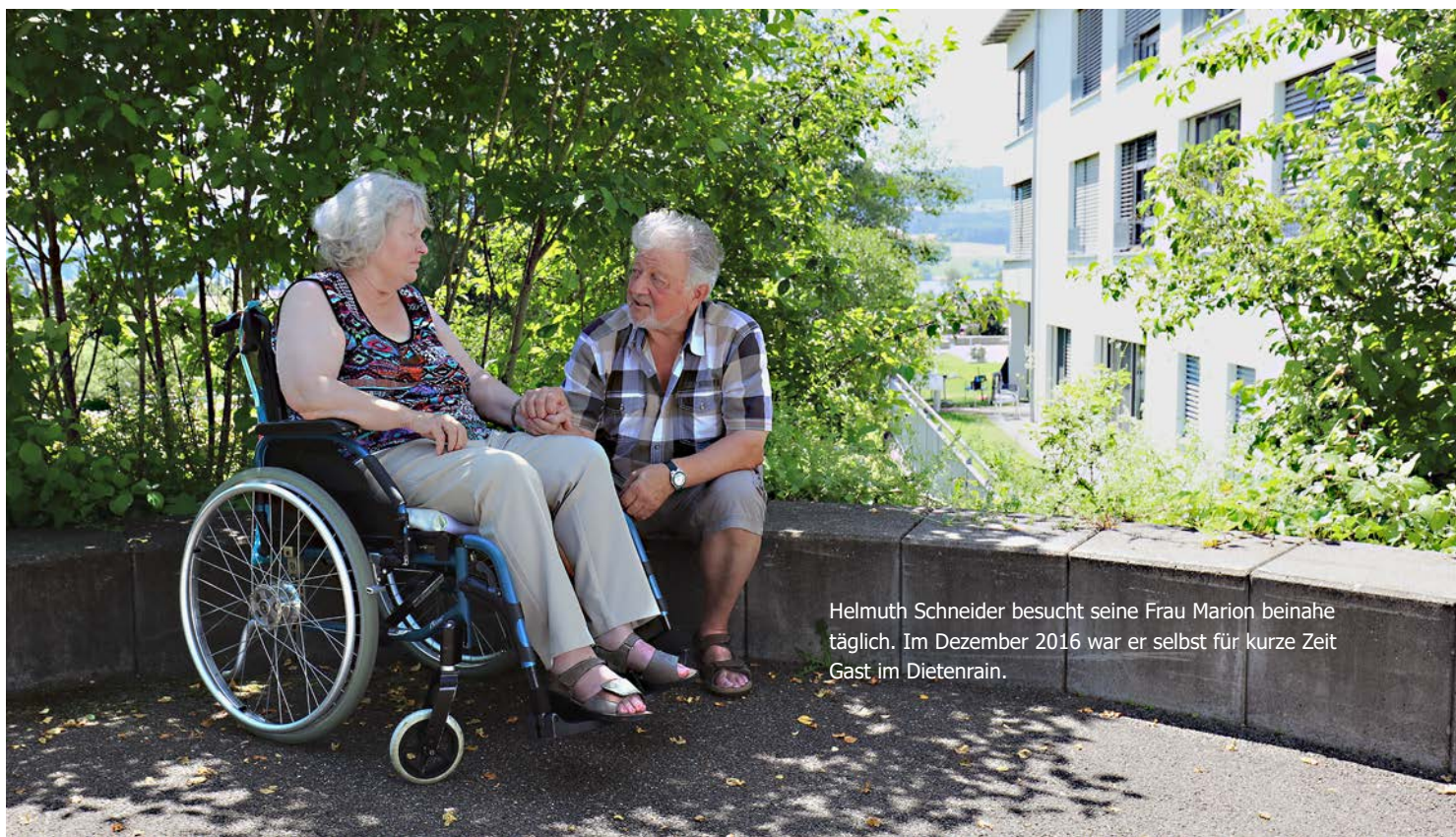
Irgendwann Dauergast

Helmuth Schneider hat den Aufenthalt im Dietenrain genossen. Die Heimkehr war für ihn dann zwar schön aber erneut eine Umstellung. «Vor seinem Austritt sagte Vater: 'Uiii, muss ich morgen schon nach Hause?' Und er meinte, dass er dann wieder öfter allein sein werde.» Für Cornelia Lüdi war dies ein erleichterndes Gefühl. Sie wusste, dass es ihrem Vater gefallen hatte und dass er sich während seines Aufenthalts wohl gefühlt hat. «Mit 79 bin ich noch nicht so alt. Aber irgendwann werde wohl auch ich hier Dauergast werden. Darauf bin ich nun schon vorbereitet. Die Zeit hier war sehr angenehm.» Mehrmals gibt er seiner Dankbarkeit Ausdruck, und an seine Tochter Cornelia gewandt: «Sie ist weit mehr als einen Sechser im Lotto!»

ein paar Tage verlängern, weil ich selber auch noch an der Grippe erkrankte. Aber auch diese Verlängerung war kein Problem und schnell organisiert», erläutert Cornelia Lüdi im Gespräch.

Und was hätte seitens der Heime Uster besser gemacht werden können? «Da müsste ich nun wirklich etwas suchen oder an den Haaren herbei ziehen», gibt Helmuth

lesen Sie weiter auf Seite 7



Helmuth Schneider besucht seine Frau Marion beinahe täglich. Im Dezember 2016 war er selbst für kurze Zeit Gast im Dietenrain.



Temporäre Aufenthalte: Vier Fragen an die Expertin

Weshalb braucht es eine Ausweitung und Spezialisierung dieses Angebots?

Martin Summerauer, Gesamtleiter:
«Der Bedarf nach temporären Aufenthalten nimmt zu. Die Gründe dafür sind vielfältig und reichen von Übergangspflege nach einem Spitalaufenthalt über Ferien- und Entlastungsangebote bis hin zu Probewohnen. Neben der klassischen Übergangspflege wird vermehrt ein nicht limitierter Aufenthalt gesucht, wenn Spital und Reha nicht genügen. Gefragt sind zunehmend Angebote, die ambulante und stationäre Leistungen kombinieren. Wir schliessen mit diesem Angebot eine Lücke. Bewohnerinnen und Bewohner, die für einen temporären Aufenthalt zu uns kommen, haben andere Bedürfnisse. Diese können auf einer spezialisierten Abteilung besser und gezielter erfüllt werden. Auf der anderen Seite können wir mit der Einrichtung einer spezialisierten Abteilung auch mehr Ruhe in die klassischen Pflegeabteilungen bringen, da dort weniger Ein- und Austritte zu bewältigen sind. Schliesslich gilt auch bei temporären Eintritten, dass die Menschen in aller Regel betagt sind und eine Unsicherheit besteht, ob und wann eine Heimkehr möglich ist.»

Wie finden Bewohnerinnen und Bewohner für einen temporären Aufenthalt hier her und wie geht es weiter?

Johanna Frei, Beratung und Aufnahme:
«Grundsätzlich unterscheiden wir zwischen Eintritten, die durch zuweisende Stellen vermittelt werden, und direkten Anfragen; das Verhältnis beträgt rund zwei zu ein Drittel. In der Regel organisieren wir alle Eintritte innert 48 Stunden. In einer Notsituation versuchen wir, eine Aufnahme innert Stunden möglich zu machen – auch über das Wochenende und über Feiertage. Von grosser Bedeutung ist der geplante Ausbau der Beratung und Aufnahme zu einem eigentlichen «Case Management». Wir müssen alle Beteiligten in die Prozesse während des Aufenthaltes miteinbeziehen und laufend aktuelle Standortbestimmungen durchführen. Wenn Unklarheit oder Uneinigkeit über eine Rückkehr besteht, empfehlen wir, dass die Bewohnerin oder der Bewohner probeweise einige Tage nach Hause geht. Dann kann gemeinsam über das weitere Vorgehen entschieden werden.»

Welche Herausforderungen kommen im pflegerischen Bereich auf uns zu?

Gertrud Kormann (rechts im Bild), Bereichsleiterin Pflege ad interim:
«Zuerst möchte ich betonen: Die neue Abteilung für temporäre Aufenthalte wird keine Spitalabteilung! Auf der Abteilung steht aber die Stabilisation und Rehabilitation mit dem Ziel einer Heimkehr im Vordergrund. Auf der Abteilung werden wir neu auch Infusionstherapien anbieten. Dies erfordert personalseitig zusätzliche Qualifikationen. In einem weiteren Schritt wird dann zu prüfen sein, dieses Angebot auf die übrigen Pflegeabteilungen auszuweiten. Die Abteilung für temporäre Aufenthalte wird sich aber nicht nur aufgrund der Infusionstherapie von einer klassischen Pflegeabteilung unterscheiden. Auf der Abteilung wird ein stetiges Kommen und Gehen herrschen; schon aus diesem Grund wird sich eine ganz andere Atmosphäre entwickeln. Diese spezialisierte Abteilung wird ein anderes Arbeitsumfeld bieten und damit auch andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter motivieren, bei uns zu arbeiten oder eine Ausbildung zu machen.»



n und Experten

Was wird sich auf der Station «Oase» verändern und wie erfolgt die Umsetzung?

Nijat Bajrami (links im Bild), Abteilungsleiter Oase und Abendrot: «Unsere Abteilung wird sich nicht fundamental verändern und schon gar nicht schlagartig vom 31. Dezember 2017 auf den 1. Januar 2018! Die Umstellung wird ein fließender Prozess sein und niemand wird deswegen den Wohn- oder Arbeitsort verlieren.

Die Entwicklung der «Oase» in eine primär für temporäre Aufenthalte spezialisierte Abteilung wurde Anfang dieses Jahres gestartet und erfolgt in vier Hauptschritten (vgl. Kasten auf Seite 9). Auch in diesem Projekt richten wir uns nach den Bedürfnissen unserer Bewohnerinnen und Bewohner – und wir achten auf die Entlastung der pflegenden Angehörigen.

Wir werden die Welt nicht neu erfinden – weil dies gar nicht nötig ist! Schritt um Schritt werden wir noch mehr auf die speziellen Ansprüche jener Menschen eingehen, die aus bestimmten Gründen für eine begrenzte Zeit bei uns sind.

Mein Team und ich freuen uns auf neue Arbeits-Situationen aber auch auf die neuen medizinisch-technischen Aufgaben!»

Schneider zu bedenken und seine Tochter ergänzt: «Wenn bei meinem Vater irgendetwas gewesen wäre, hätte ich das sofort thematisiert. Dasselbe gilt auch den Aufenthalt meiner Mutter betreffend. Und ich weiss, dass man mir auch zuhören würde. Das Personal hier hat immer ein offenes Ohr!»

Zwei Wochen genügen

Immer ein offenes Ohr hat auch Johanna Frei, die Verantwortliche für Beratung und Aufnahme. Sie ist die erste Anlaufstelle, klärt die Bedürfnisse und vermittelt die bestmögliche Lösung. Dies hat auch Irene Meier so erfahren, die das Im Grund und das Dietenrain bis im Januar 2017 nur als Besucherin kannte.



Johanna Frei (rechts) begleitete Irene Meier bis die bestmögliche Lösung für sie gefunden war.

Wegen akuter Unterzuckerung wies der Arzt Irene Meier im Januar 2017 notfallmässig ins Spital Uster ein. Zu dieser Zeit lebte die 90-jährige Dame alleine in ihrer Drei-Zimmer-Wohnung in Uster. Nach den Tagen und Nächten im Spital rieten die Ärzte dringend davon ab, dass Irene Meier direkt allein in ihre Wohnung nach Hause zurück kehrt. Die Nachfrage bei Johanna Frei von der Beratungs- und Aufnahmestelle ergab, dass im Pflegezentrum Im Grund gerade ein geeignetes Bett verfügbar sei. Ein Erholungsaufenthalt von zwei Wochen sollte genügen.

«Nach den Nächten im Spital hatte ich Angst, alleine nach Hause zu gehen. Der anschliessende Aufenthalt im Pflegezentrum hat mir gefallen und ich war sehr froh, dass 24 Stunden jemand da war. Aber nachdem ich mich etwas



Irene Meier wohnt seit März im Altersheim: «Es war eine schwierige Zeit, bis die Wohnung geräumt und alles erledigt war. Und jetzt kann ich erstmals sorglos leben!»

erholt hatte, fühlte ich mich in diesem Umfeld dennoch nicht ganz wohl», gibt Irene Meier zu bedenken. Der Aufenthalt im Im Grund war der wohl erste Moment in ihrem Leben, wo sie einfach so umsorgt wurde und dies auch zulassen konnte.

«Selber für dich verantwortlich»

Irene Meier wurde 1927 in Österreich geboren und besuchte dort die ersten Schuljahre. Ihr Vater verstarb bereits, als sie fünf Jahre alt war. Mit dem Zweiten Weltkrieg begann dann eine wahre Odyssee, die sie gemeinsam mit ihrer Mutter hin und her durch Österreich und Deutschland führte. Als der Krieg 1945 ein Ende fand, war sie allein mit der Mutter und ihrer Stiefschwester in Leipzig, als ihr Stiefvater und Bruder in Gefangenschaft kamen. «Wir befanden uns in der russischen Zone, als Typhus und Ruhr ausbrachen», erzählt Irene Meier so lebendig, als wäre es gestern gewesen.

1947 wurden ihre Mutter und ihre Stiefschwester als Deutsche erklärt, ihr Bruder und sie als Österreicher. Sie hatten drei Tage Zeit die russische Zone zu verlassen.

«Beim Abschied sagte mir meine Mutter: ‚So, nun bist du selber für dich verantwortlich.‘ Dann haben uns die Russen in Züge verladen und nach Österreich gebracht.» Diese Aufforderung, Verantwortung selber wahrzunehmen, prägte Irene Meier's Leben – auch als sie 1947 den Weg in die Schweiz fand und 1948 ihren künftigen Ehemann kennen lernte. Ihr Leben lang hat sie Verantwortung getragen. Als 2004 ihr Ehemann mit 85 Jahren verstarb, blieb sie in der gemeinsamen Wohnung.

Eckzimmer mit Morgen- und Abendsonne

Das Altersheim am Standort Im Grund kannte sie zwar von ihren Besuchen und auch von einer Besichtigung anlässlich des 100 jährigen Jubiläums im Jahr 2014. Irene Meier hatte sich auch bereits Gedanken darüber gemacht, dort einzuziehen, diese aber stets wieder verworfen: «Ich hatte einfach den Mut nicht. Und ich hatte Angst davor, die ganze Wohnung auflösen zu müssen.» Der temporäre Aufenthalt im Pflegezentrum Im Grund hat bei Irene Meier den Entschluss reifen lassen, einen Eintritt in Erwägung zu ziehen. «Aber für ins Pflegezentrum ist es noch nicht Zeit für mich», betont sie. Ein freies

Entwicklung der «Oase» zum temporären Wohnort

Der zunehmende Bedarf an temporären Aufenthaltsformen legt die Schaffung einer spezialisierten Abteilung nahe. Die Abteilung «Oase» am Standort Im Grund bietet sich aus verschiedenen räumlichen und strukturellen Gründen besonders für dieses Belegungskonzept an. Die Einführung ist in vier Phasen gegliedert:

I – Projektstart (seit Anfang 2017): Definition der Rahmenbedingungen, Projektteam bilden, Besuche bei vergleichbaren Institutionen.

II – Konzeptphase: Konzept erarbeiten, Einbezug der anderen Fachbereiche, Grundlagen für Planung schaffen.

III – Umsetzung: Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Einführung 24-Stunden-Präsenz von MA mit tertiärer Ausbildung

IV – Start: Bereits während der Phasen II und III werden temporär eintretende Bewohnerinnen und Bewohner zunehmend auf der «Oase» beherbergt. Anfang 2018 soll die Abteilung «Oase» in ihrer neuen Funktion mit allen zusätzlichen Angeboten operativ arbeiten. Per 1.1.2018 startet auch die erste Evaluationsphase.

Zimmer im über 100-jährigen Altersheim war dann die Lösung des Dilemmas. «Es war eine schwierige Zeit, bis die Wohnung geräumt und alles erledigt war. Doch ich hatte grosse Unterstützung von Bekannten. Und jetzt kann ich erstmals sorglos leben!»

Schon nach kurzer Zeit fühlt sich Irene Meier bei unserem Besuch Ende März sehr wohl im Im Grund. «Frau Frei hat mir das schönste Zimmer gegeben! Bereits am Morgen scheint die Sonne durchs Fenster!» Irene Meier strahlt. Es ist kaum zu glauben, dass diese Frau schon 90 Geburtstage hinter sich hat. Man könnte ihr noch Stunden zuhören, wie sie aus ihrem Leben erzählt. Und man wünscht ihr ganz spontan, dass sie den Sonnenschein in ihrem Zimmer nun noch viele Jahre einfach genießen kann!